Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 7 (1874)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 25.

Berner Schulblatt.

Siebenter Jahrgang.

Bern — Samstag den 20. Juni — 1874.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Ueber den Religionsunterricht und die religiösen Lehrmittel der Volksschule.

Thesen der Kreissynode Bern-Stadt, 1874.

I. Frage.

A. Auswahl des Lehrstoffs.

1.

Wir gehen, wie der Unterrichtsplan, von der Ansicht aus, daß der Religionsunterricht in der Schule ein historischer, nicht ein dogmatischer sein müsse. Gründe:

a) Die religiösen Wahrheiten kommen dem Kinde nur durch concrete Beispiele zur lebendigen Anschauung und nur auf Grund einer lebendigen Anschauung ist eine richtige Begriffsbildung möglich.

b) Die Religions-Geschichte bietet ein reiches Material von Bildern aus dem Leben des Einzelnen und der Familie bis auf den weltgeschichtlichen Schauplatz, und einen ebenso reichen Schatz von Lehren von dem einfachsten, sittlich-religiösen Axiom bis zu der tiefsten weltbewegenden Idee.

c) Die Religions-Geschichte stellt in den klassischen Trägern und Produkten einer zeitweilig herrschenden religiösen Idee den Entwicklungsgang des sittlich-religiösen Bewußtseins in der Menschheit dar, ein Entwicklungsgang, den in manchen Hauptmomenten auch das Kind (der einzelne Mensch) innerlich zu durchleben hat.

d) Der religiös-geschichtliche Unterricht ist konfessionell neutral, vorausgesetzt, daß er auf einer wissenschaftlichen Geschichtserkenntniß beruhe; gleichwohl ist er die beste Vorbereitung zur Theilnahme am Unterricht und Leben in jeder kirchlichen Gemeinschaft, welche sich gegen den Einfluß der Wissenschaft nicht absichtlich verschließt.

2.

Der Grundstock des Lehrstoffs ist dem Gebiet der biblischen Religion alten und neuen Testaments zu entnehmen, wie bisher. Dazu in der Oberschule: Erweiterung auf das Gebiet der Kirchengeschichte; in der Mittel- und Oberschule: Herbeiziehung passender und an passender Stelle einzuschaltender Tugendbeispiele und Tugendlehren, oder historische Parallelen aus alter und neuer Weltgeschichte. Weltgeschichtliches jedoch in so beschränktem Maß und so kurz gehalten, daß der biblische Stoff nicht überwuchert und der Zusammenhang des biblischen Unterrichts nicht beeinträchtigt wird; Kirchengeschichte nur soweit als nöthig, um die Verbindungsglieder zwischen Apostolischer- und Reformationszeit im Bewußtsein der Kinder herzustellen.

3.

Aus dem biblischen Lehrstoff sind nur solche Erzählungen und historische Darstellungen auszuwählen, welche erzieherisch verwendbare religiöse Wahrheit enthalten, oder zum Verständniß der vorzuführenden religiös-geschichtlichen Entwicklung nothwendig sind, und nur solche Lehrstücke, die sich in einen historischen Rahmen fassen und durch die historische Situation oder ein concretes Beispiel erläutern lassen. Höhe- und Mittelpunkt ist Christus, auf dessen Verständniß aller Unterricht hinzuzielen hat und aus dessen Geist aller religiöse Lehrstoff zu werthen und zu beleuchten ist.

Zu den oben bezeichneten Erzählungen rechnen wir auch eine reduzirte Auswahl der gehaltvollsten und durchsichtigsten alt- und neutestamentlichen Sagen, Mythen, Wundererzählungen, deren kritisches Verständniß allmälig anzubahnen und in der Oberschule an einigen einzelnen Beispielen direkt zu vermitteln ist.

B. Gliederung des Lehrstoffs.

4.

a) Unterschule: nach Maßgabe des Unterrichtsplanes, immerhin vorausgesetzt, daß der Lehrer nicht pedantisch an die dort genannten Erzählungen gebunden sei, sondern sich einer gewissen Freiheit in der Auswahl, wie ja auch in der Behandlung der Stücke bedienen dürfe. Diese Voraussetzung gilt für alle Schulstufen.

b) Mittelschule: Eine Auswahl alt- und neutestamentlicher Geschichtsbücher zur Einführung in die biblische Geschichte, nach den in den Thesen 2 und 3 aufgestellten Grundsätzen. Daher Reduktion des bisherigen alttestamentlichen Lehrstoffs, jedoch Fortführung der Geschichte in wenigen gedrängten Zügen über Salomo hinaus bis zur neutestamentlichen Zeit. Auswahl und Gruppirung der einzelnen Stücke ungefähr wie im „Schulblatt" Nr. 10 ff. vorgeschlagen, aber ohne Ausschluß von Sagen und Wundern mit Einschaltungen aus der sog. Profangeschichte.

c) Oberschule: Wiederholung des Geschichtlichen in gedrängter, den Zusammenhang und die religiöse Entwicklung hervorhebender Weise, mit längerem Verweilen bei denjenigen geschichtlichen Persönlichkeiten, die für die Entwicklung des sittlich-religiösen Bewußtseins von hervorragender Bedeutung geworden sind. (Moses, Elia, [Hosea], Jeremia, ganz besonders Christus. Petrus [und die erste Christengemeinde], Paulus). Einzelne Psalmen gehörigen Orts eingeschaltet, Hiob ähnlich, nur knapper, wie in der Kinderbibel. Anhang aus der Kirchengeschichte (vergleiche Thesen 2 und 3).

II. Frage.

Lehrmittel.

5.

Ein Lehrbuch ist für die Schüler der Mittel- und Oberschule herzustellen. Die nur für die Oberschule berechneten Stücke sind darin besonders zu bezeichnen. Das Buch sei nicht bloßer Auszug aus der Bibel, sondern trage an sich den Charakter eines nach bestimmten (pädagogischen, oben bezeichneten) Gesichtspunkten verfaßten Lehrbuches. Diesen Charakter bekommt es, wenn die Bibelauszüge, die allerdings den weitaus größten Raum einnehmen müssen, durch verbindende, erläuternde, die lehrhafte oder historische Bedeutung hervorhebende Paragraphen eingeleitet werden. Die leitenden Bemerkungen in diesen Paragraphen seien äußerst knapp gehalten, weitläufiger dürfen diejenigen Paragraphen ausfallen, welche einen geschichtlichen Hergang, eine Erzählung in gedrängter Darstellung mittheilen. Unter die Paragraphen kommen, vielleicht durch andere Schrift unterschieden, die quellenmäßigen Auszüge, klassische und charakteristische Abschnitte aus der Bibel, in heutiger, aber an die Bibel sich anlehnende Schriftsprache, Poetisches in Strophenform.

Für die Oberschule werden die betreffenden Abschnitte des neuen Testamentes nur genau bezeichnet und im Testament selbst gelesen. Ebenso sind auch die passenden Beispiele und Parallelen aus der „Profangeschichte" am Ende eines betreffenden Stückes nur mit einem Namen angemerkt, die erzählende Ausführung bleibt dem Lehrer überlassen.

6.

Wünschenswerth ist die Erstellung eines Handbuches für die Lehrer, das in genauem Anschluß an das Lehrbuch der Schüler, sachliche Erklärungen geographischer, historischer, auslegender Art und kurze Andeutungen über die erbauliche Behandlung enthält.

III. Frage.

7.

Eine Verbindung des religiösen Lehrmittels einzelner Stufen mit dem Lesebuch wird nicht gewünscht.

IV. Frage.

8.

Der Memorirstoff ist mit dem übrigen Lehrstoff zu vereinigen: ein oder zwei gut gewählte Bibelsprüche unter jede biblische Erzählung, in diesen selbst die Kernworte gesperrt gedruckt, da und dort ein paar Liederverse oder ein ganzes Lied, Gesangbuchlieder, die sich zum Memoriren eignen, nur mit Nummerangabe, hin und wieder auch ein glücklicher Griff aus den Weisheitssprüchen und ethischen Dichtungen der Weltliteratur.

An die Lieder und Sprüche ist die Anforderung zu stellen, daß sie den Schülern verständlich seien und den religiösen oder sittlichen Gedanken in reiner, schöner Form darstellen.

V. Frage.

9.

Die Form des Lehrbuches ist soweit stylistisch in These 5 schon berührt, soweit äußerlich muß auf gutes Papier, nicht zu kleinen Druck, soliden Einband gehalten werden. Das Format des neuen Testaments darf nicht zu klein sein.

VI. Frage.

10.

Das Schulgesetz weist den Religions-Unterricht in der Schule den Lehrern zu. Aber abgesehen davon wollen sich die Lehrer diesen weihevollsten und sittlich bildendsten Unterricht nicht nehmen lassen, dadurch an ihrem Theil dem Volke auch zu bezeugen, daß die Religion nicht Standesprivilegium oder gar nur bloßes Standesinteresse der Geistlichen, sondern heilige Volkssache sei.

Zur Diskussion der obligatorischen Frage pro 1874.

O..... den 13. Juni 1874.

Herr Redaktor!

Es ist ein Vergnügen, in einem der letzten Schulblätter die Kreissynode Nidau sich über die gegenwärtige Kinderbibelfrage aussprechen zu hören; denn so würdig-freisinnig ist sie nicht in allen Kreisen behandelt worden. Jenes Referat ist daher in hohem Grade zum Nachdenken und zur Diskussion einladend; und ich möchte Sie hiemit höflich anfragen, ob ein Einzelner, der sich sehr um die Frage interessirt, auch noch vor gleichem Forum, wie eine ganze Synode, zu einem kurzen Wort sich melden dürfte, obschon er ja Gelegenheit gehabt, in seinem eigenen Kreis sich auszusprechen.*) Er wagt dies um so eher, da er sicher ist, im Sinne einer nicht geringen Minderheit zu sprechen.

Mit Einhelligkeit wird wohl überall die Nothwendigkeit einer bezüglichen Revision, und ebenso der Grundsatz, daß der Lehrer wie bisher den Religions-Unterricht behalte, anerkannt werden. Die Hauptdiskussion aber wird sich um die Auswahl und Gliederung des Stoffes für die einzelnen Stufen und um die Art der Lehrmittel bewegen, und eben hierin möchte der Kreissynode Nidau eine kleine Opposition gemacht werden.

Vor Allem ist festzustellen, daß natürlich für die drei Schulstufen der nächste pädagogische Gesichtspunkt und darum auch die Stoffwahl ganz verschieden sind. Was zunächst die Unterschule anbetrifft, so ist der mehrseits geäußerte Gedanke eines „religiösen Anschauungsunterrichts" gewiß ein glücklicher zu nennen, gegenüber der alten Uebung, den armen Kleinen eine Menge alttestamentlicher Geschichten einzupauken, von denen die meisten ihnen als etwas so Fremdartiges und Unverständliches gegenüberstehen, nota bene mit der Hauptabsicht, damit sie dieselben doch ja am Examen und später „können"! Nach jener Idee sollte überhaupt die Erzählung nicht mehr den Ausgangspunkt bilden, sondern der religiöse Anschauungsunterricht sollte ganz analog dem sprachlichen gestattet werden. Hier werden die Dinge in Schule, Haus und Umgebung in Einzelbesprechungen der Intelligenz vorgeführt, worauf jeweilen, um diesen Gegenstand auch dem Gemüth nahe zu bringen, eine passende Erzählung folgt. Ganz ähnlich sollten im Religionsunterricht die religiösen Beziehungen des Kindes (zu Eltern und Lehrern, Gott, Menschen und Natur) zuerst in anschaulicher Besprechung dem Erkennen und dann erst in hierauf passenden Erzählungen dem Gemüth und Gefühl erschlossen werden. Diese Erzählungen wären nun allerdings gutentheils moralische (freilich nicht in dem falschen, abgegriffenen und in Mißkredit gekommenen gewöhnlichen Sinn), aus der Erfahrungswelt des Kindes; doch wären auch eine ganze Reihe solcher aus dem Leben Jesu hier verwendbar. Daß die Mittelschule dagegen, ähnlich wie im Sprachunterricht, von der Erzählung ausgehen soll, und daß hier Geschichten aus dem Neuen Testament den ausschließlichen Stoff bilden sollten, darin wird man wohl meistentheils einig sein. Erst auf der Oberstufe ist es gerechtfertigt, diesen Kreis zu überschreiten, indem sie zwar das Leben und die Lehre Christi zum Mittelpunkt macht, daneben aber auch einerseits aus der jüdischen Geschichte den Glanzpunkt

*) Mit Vergnügen nehmen wir Ihre Arbeit auf und möchten Sie freundlichst einladen, öfters beim „Schulblatt" einzukehren.

Die Red.

des Prophetenthums und des Exils, anderseits die Hauptzüge der christlichen Kirchengeschichte berücksichtigt.

Viel gegensätzlicher, als über die Wahl des Stoffes, gestalten sich die Meinungen über die Abfassungsart der Lehrmittel. Zunächst frägt es sich: Ein einziges Buch für alle Stufen, oder ein besonderes für jede Stufe? Nidau ist für Ersteres; wir möchten es bekämpfen. Warum soll ein Stoff, der für jede Stufe so sehr verschieden ist, in ein einziges Schulbuch vereinigt werden? Damit die Erzählungen der unteren Stufe auf der obern wiederholt werden können, sagt es. Aber welcher Mittellehrer würde die „moralischen" Erzählungen aus der Unterschule wiederholen, die ganz andern Inhaltes und anderer Form sind? Wird er nicht lieber seinen eigenen Stoff genügend wiederholen und daran Arbeit genug finden? Denn jene Erzählungen sind eben nur Mittel des Unterrichts, nur Formen, aus denen der religiöse Geist fließt. Wer wird noch nach der Puppe fragen, wenn der Schmetterling ausgeschlüpft ist? Ebenso wird der Oberlehrer den Stoff, der auf der Mittelschule bearbeitet worden, seinen Schülern in anderer Sprache und Gliederung, nämlich jetzt mehr pragmatisch als in Einzelbildern, vorführen müssen, und auch er wird seine Repetitionen lieber auf das beschränken, was er selbst behandelt hat, statt sich zu zersplittern. Dies Bewußtsein hat sich denn auch gezeigt in der Forderung, den Stoff nach den Stufen auch räumlich getrennt zu halten. Warum denn nicht gerade drei einzelne Bändchen? Was sollen Lehrerinnen und Mittelschüler mit dem Stoff der Oberschule anfangen, den sie in einem dicken und theuren Buche mitkaufen und mitschleppen müssen, ohne ihn gebrauchen zu können? Was der Oberschüler mit dem längst verarbeiteten und ihm zum Ueberdruß werdenden Stoff von unten her? Und welcher Schüler ist so sorgsam, daß er neun Jahre lang sein Buch ganz behielte und nicht wenigstens alle drei Jahre ein neues kaufen müßte?

Also ein besonderes Lehrmittel für jede Stufe! Und nun die Frage: Wie soll jedes derselben gehalten sein? Darin ist man einig, daß der Schüler der Unterstufe für den Religionsunterricht kein Buch braucht, weil der religiöse Stoff nicht zu Leseübungen erniedrigt werden soll. Aber für die Lehrerin wäre ein Handbüchlein zu erstellen, das selbstverständlich keine zwingende Schablone für sie sein dürfte, wohl aber der einen als ein methodisch leitendes Vademecum, der andern als ein stoffbietender „Chumm mer z'Hülf" willkommen sein könnte. Für die Mittelschule dagegen wären die Erzählungen als Lehr- und Repetirstoff zu bearbeiten. Ein kleines Büchlein würde in zweckmäßigem Styl je zuerst die Erzählung und dann (in kleinerem Druck) die passenden Memoranda angefügt bieten. Der Gedanke, das religiöse Lehrmittel dieser Stufe mit dem Lese- und Realbuch zu verbinden, hat für den Augenblick die Mehrheit gegen sich. Doch ist das kein Unglück; wenn wir nur für diese Konzession einen wichtigeren Vortheil erreichen.

Und nun das Buch für die Oberschule? Wir möchten hier einen Gedanken äußern, der Widerspruch finden wird. Während das Lehrmittel für die Mittelschule nicht mehr und nicht weniger zu bieten hat, als für die Arbeitskraft derselben berechnet ist, soll dagegen und darf das der Oberschule mehr bieten, wie es ja auch bei den andern Lehrmitteln der Fall ist. Denn das Schulbuch des Oberschülers soll ihn beim Austritt nicht verlassen; es soll ihm eine Mitgabe sein für das Leben. Wie Manchem ist es wohl seine ganze Bibliothek! Und was soll nun das Religionsbuch ihm mehr bieten, als die Schule verarbeiten kann?

Der Unterrichtsplan hat den Grundsatz aufgestellt, daß die Schule den historischen, die Kirche den dogmatischen Religions-Unterricht zu bieten habe. Was bedeutet historischer Religions-Unterricht für eine Volksschule? Daß diese Frage nicht leicht ist, beweist der Umstand, daß sie auf so verschiedene Weise gelöst worden ist. Wie lange haben wir uns und unsere Schüler mit den Königen Juda's und Israels, mit den Reisestationen des Volkes in der Wüste, mit den mosaischen Ceremonialgesetzen, mit Davids „Amtsleuten und Siegen" geplagt, in der Meinung, die Geschichte eines prätensiös berufenen „Gottesvolkes" sei an und für sich Religion! Und doch ist's ja eben nur der Geist, der lebendig macht. Also der religiöse Geist der Geschichte gibt den Stoff des rechten Unterrichts. Auf den untern Stufen soll dem Schüler der einzelne Charakter, das religiöse Lebensbild in individuellen Zügen entgegentreten. Ein weiterer Schritt geschieht auf der Oberstufe, wenn der Schüler in das religiöse Leben, Streben und Ringen eines Volkes, einer Zeit eingeführt wird, wenn wir ihm Religionsgeschichte und Religionsphilosophie in populärster Verarbeitung bringen, damit er auch seine Zeit und damit immer gründlicher (nach Schillers „Schlüssel") sich selbst kennen lerne, ihre und seine religiösen Bedürfnisse und die Mittel zu ihrer Befriedigung. Zeigen wir ihm also, wie von Anfang an die Menschheit danach rang, ihre religiösen Beziehungen zu erfassen, zu begreifen und ihr Leben danach zu gestalten, wie dann endlich Jesus Christus in genialer Kraft und Klarheit dem ringenden Geschlecht die Bahn gebrochen, und wie seither die Menschheit in so langem Streben, auf falschen und wieder richtigen Wegen gesucht hat, ihn, über den Niemand hinauskommt, zu verstehen und ihm zu folgen. So wird das Buch ganz von selbst drei Haupttheile erhalten:

I. Die vorchristliche Zeit. Also das Judenthum. Aber nur dieses? Fahren wir endlich ab mit dem Vorurtheil, das man uns Allen so eingetrichtert hat, daß wir es nur mit großer Mühe los werden, dem Vorurtheil, daß nur das Judenthum das Volk Gottes im Alterthum sei, und daß es die einzige Bedingung des Monotheismus gewesen sei. Welche Oberflächlichkeit, hier noch auf dem Standpunkt des beschränkten Hebräers zu bleiben und alle andern Völker einfach mit dem verächtlichen Namen „Heiden" zu belegen! Was haben andere Völker, und zwar uns näher stehende, als die fremden Semiten, nicht allein in Wissenschaft und Kunst, sondern gerade auch in religiösem Streben geleistet! Denken wir an die asischen Stämme, denen ja auch wir zugehören! Versetzen wir uns in die Zeit der alten Inder; suchen wir das religiöse Forschen in den Vedas zu begreifen, oder den kühnen Reformator Budha; denken wir an die interessant und höchst achtungswerthe Lichtreligion der Parsen; ziehen wir, wie Wyß in seiner Ethik so verdienstvoll es gethan, die sittlichen Charaktere eines Sokrates, Seneca u. a. Männer und Frauen (Cornelia) der griechisch-römischen Welt an's Tageslicht; lüften wir den Schleier über die dunkle Wodanreligion unserer Altvordern. Ja gehen wir noch weiter zurück und zeichnen sogar das religiöse Streben der ungeschichtlichen Völker, der afrikanischen, ostasiatischen, amerikanischen Stämme, und wäre es auch nur aus einem Grunde, nämlich dem folgenden: was thun unsere missionirenden Basler- und Engländer-Pietisten, um ihr Werk recht herauszustreichen? Die armen „Heiden" müssen erst recht heruntergemacht werden, müssen als „Verfluchte" sich aufrührerisch von Gott losgesagt haben, damit die ihnen erwiesene „Gnade" um so höher erscheine; in den Traktätchen finden sich Darstellungen, die aller tiefern und innern Wahrheit in's Gesicht schlagen. Diesem Mißbrauch, der nur dem Humbug dienen soll, muß eben gerade vor dem Publikum Abbruch gethan werden, das man gefangen zu nehmen sucht. Neben und unter diesen Völkern soll dann allerdings auch das Judenthum berücksichtigt werden in den Männern und Zeiten, die seine geistige Höhe repräsentiren: Mose, die edelsten Propheten, die exilische Läuterungszeit. Diese sollen, während die andern Darstellungen bloß zum spätern Selbststudium des ausgetretenen Schülers ihm können mitgegeben werden, dagegen in der Schule behandelt werden, schon wegen ihrer hervorragenden Bedeutung, und dann auch, um die bisherige Uebung nicht sogleich zu ignoriren. So würde dieser erste Haupttheil etwa

die Abschnitte bekommen: A. Die außergeschichtlichen Völkerstämme. B. Die Semiten und zwar vorzugsweise die Hebräer. C. Die indisch-germanischen Völker, also: 1) Altarische Völker, Juden und Perser. 2) Altpelasgische Völker, Griechen, Römer. 3) Celten, Germanen, Slaven. Wir hätten bei dieser Anordnung den Vortheil, daß wir damit zugleich dem Schüler ein Stück Weltgeschichte bieten könnten, die ihm sonst immer fremd bleiben muß, und zwar gerade das Edelste und Beste daraus; denn was ist am Ende die beste Frucht aller Menschenentwicklung und aller Geschichte, wenn es nicht Religion und Sittlichkeit ist? Wie würden wir dem Schüler den Blick erweitern, ihm, der sonst gar leicht im Wahn aufwachsen könnte, es habe einst nur Hebräer, höchstens auch noch Egypter und Römer gegeben. Wir thäten dabei nicht mehr, als wir in Geographie und Naturkunde längst gethan. Wir würden es doch mit Recht als eine Versündigung am Schüler ansehen, wenn wir ihn nicht in die Grundzüge der kopernikanischen Weltanschauung einführen würden, ihm nicht einmal sagen würden, die Erde sei rund und drehe sich um die Sonne. Aber in Geschichte und Religion stecken wir noch mitten im alten Ptolemäismus und lassen den Schüler glauben, wir stehen allein im Mittelpunkt der religiösen Welt, und wer nicht unsere Glaubensformen angenommen habe, der sei, wie einst auch die Juden glaubten, kaum ein Mensch. Wir lassen ihn im Wahne, die Religionsform sei die Religion selbst, und es sei die Aufgabe der Christenheit, andern Völkern unsere kleinlichen Dogmen aufzuzwingen; gerade als ob die Religion ein Kleid wäre, das man mit jedem Morgen wechseln könne, und nicht vielmehr das innerste Leben eines Volkes selbst, mit dem Nationalität und Kultur auf's Tiefste zusammenhängen. Erweitern wir den Blick des Schülers und zeigen wir ihm, wie die Religion ein Sauerteig werden soll für alle Lebensverhältnisse. Trotzdem wir jetzt über diesen Theil Vieles gesprochen, dürfte er im Lehrmittel nur den kleinsten Raum einnehmen, müßte sich also der konzisesten Form, wenn auch schöner und klarer Darstellung, befleißen. Bei weitem der größte Raum muß dagegen dem Abschnitt

II. Jesus Christus gewidmet werden. Welchem Lehrer, der etwa ein Jahr „pflichtgemäß" sich mit dem alten Testament geschlagen und darin gewiß viel Schönes, aber auch viel Unerquickliches gefunden hat, ist es nicht auf einmal ganz wohlig und heimelig zu Muthe, wenn er wieder einmal zu den Gleichnissen, Reden und Thaten Jesu zurückkehren darf! Welch' unerschöpfliche Quelle reiner und großer Wahrheiten, die man nicht erst mit großer Mühe suchen oder gar bei den Haaren herbeiziehen darf, die einem vielmehr so ungesucht und klar entgegentreten! Wahrheiten auch, die niemals zu den „überwundenen Standpunkten" werden gezählt werden dürfen, die vielmehr Ideale für die Menschheit bleiben, so lange diese eine Geschicht hat.

III. Die christliche Zeit. Die Forderung, die Kirchengeschichte über die Zeit der Apostel hinaus zu führen und in kernigen, charakteristischen Zügen bis auf unsere Tage zu verfolgen, ist längst ausgesprochen worden. Zeigen wir dem Schüler, wie die Christenheit zweier Jahrhunderte sich bemüht, ihren Meister zu verstehen; wie aber Herrschsucht und Rachsucht, Eigennutz und Unfehlbarkeitswahn, Aberglaube und starrer Konservatismus die rinnende Quelle im Sand verrinnen, unter Trümmern verschütten ließ, bis dann und wann muthige und geniale Männer den verlornen Lebensquell wieder zu Tage brachten; lehren wir den Schüler, ob dem knechtenden und tödtenden Buchstaben nicht zu vergessen, daß der Geist allein lebendig macht. So erziehen wir uns ein Geschlecht, würdig am Reich Gottes zu bauen.

Unter Entschuldigung für solche Länge und mit der anspruchlosen Anfrage, ob Sie unter vorigen Gedanken etwas für unser „Schulblatt" nicht zu oft Gesagtes oder Unreifes finden, zeichnet ꝛc.

Die Lehrerversammlung in Zäziwyl.

Samstag den 30. Mai abhin fand in Zäziwyl eine Versammlung der beiden Kreissynoden Signau und Konolfingen statt. Es war eine der schönsten derartigen Versammlungen und wohl die zahlreichst besuchte, indem über hundert Lehrer und Lehrerinnen aus beiden Amtsbezirken anwesend waren. Zum Tagespräsidenten wurde Hr. Sekundarlehrer Wanzenried ernannt. Er eröffnete die Versammlung, indem er, anknüpfend an die herrliche Auferstehungsfeier der Natur, die Bedeutung und Aufgabe dieser Versammlungen auseinandersetzte und namentlich hervorhob, daß sie neben der Pflege der Freundschaft und Förderung der Berufstüchtigkeit und des Schulwesens überhaupt, insbesondere den Zweck haben, den Geist der Zusammengehörigkeit zu pflegen und das Bewußtsein zu wecken von der hehren, über allen Besonderheiten schwebenden, gemeinsamen Aufgabe der Erziehung und Bildung unserer Jugend zu einem Geschlecht, das stark sei für Gott und Vaterland. Er gedachte auch mit einigen warmen Worten Hrn. Urwylers, dessen Todesnachricht soeben eingetroffen war. Hr. Fuchser, Lehrer in Eggiwyl, referirte nun über das Thema: „Welche Aufgabe hat die Schule in der Lösung der socialen Frage?" In einem recht tüchtigen und gründlichen Referate entledigte er sich dieser interessanten Aufgabe. Er wies nach, daß die sociale Frage nicht durch Strickemachen und durch Verbreitung kommunistischer Grundsätze gelöst werden könne, sondern durch Arbeitsamkeit, Fleiß, Ausdauer und Einfachheit. Er zeigte auch, wie in einem Leben im Sinne und Geiste Christi und der Apostel die wahrhafte Lösung der socialen Frage liege und hob namentlich auch hervor, wie Paulus zur Arbeitsamkeit ermahnt und selbst gearbeitet hat. Die Aufgabe der Schule in der socialen Frage sei keine andere, als daß sie Erziehungsanstalt sei und gute Menschen erziehe, daß der Unterricht mehr in die Tiefe als in die Breite gehe und daß sie den Sinn auf's Dauerhafte und Solide richte und den Schüler an Ausdauer, Anstrengung und Fleiß gewöhne, weßhalb der Unterricht nicht bloß tändelnd, sondern ernste Arbeit sein müsse. Die Diskussion, an der sich namentlich die Herren Inspektor Schürch und Wanzenried betheiligten, schloß sich im Ganzen an die ausgesprochenen Gedanken an, und das Referat wurde bestens verdankt.

Es folgte nun die Behandlung des zweiten Gegenstandes, nämlich die Frage: „Welches sind die Gründe für die betrübenden Erscheinungen bei den Rekrutenprüfungen?" Hr. Sekundarlehrer Flückiger in Dießbach referirte über diesen durchaus zeitgemäßen Gegenstand in ebenfalls gediegenem und gründlichem Vortrage. Er fand die Ursachen sowohl in der Schule selbst, z. B. in mangelhaftem Schulbesuch, wie auch außerhalb derselben, insbesondere in der Armut und den mit ihr zusammenhängenden hemmenden Erscheinungen. Es ergab sich aus seinem Referat, sowie aus der lebhaften Diskussion, die sich daran anknüpfte, und an der sich die HH. Schürch, Wanzenried, Schori, Fuchser, Hindenlang und andere betheiligten, daß die Resultate der Rekrutenprüfungen durchaus keinen (?) Maßstab für die Leistungen der Volksschule im Allgemeinen bieten können, indem nicht alle, welche zum Militärdienst gehen, in dieser Weise geprüft werden, und auch die Leistungen der Mädchen dabei nicht zur Erscheinung kommen. Einzelne welche wenig leisten, theils aus Mangel an Talent, theils aus andern Gründen, werde es jederzeit geben. Immerhin aber sei diesen unerfreulichen Erscheinungen durch fortwährende Verbesserungen in Schulwesen und Armenwesen entgegen zu arbeiten. Der Referent machte auch auf die Nothwendigkeit der Einführung obligatorischer Fortbildungsschulen aufmerksam, welche nach der ordentlichen Schulzeit folgen sollten, und glaubte, daß der kirchliche Unterweisungsunterricht in die Fortbildungsschulzeit im Anschluß an die ordentliche Schulzeit verlegt werden könnte. Er wurde von mehreren Rednern unterstützt, und man fand namentlich in der durch das neue Schul-

gesetz gebrachten Abkürzung der Schulzeit um ein Jahr einen Widerspruch mit den fortwährend sich steigenden Anforderungen an die Schule. Diesen Widerspruch einigermaßen zu lösen würden die Fortbildungsschulen dienen, welche vor der Hand für die, welche Ungenügendes leisten, obligatorisch zu erstellen wären. Die Versammlung beschloß, diesen Wunsch an die Vorsteherschaft der Schulsynode einzureichen zur gutfindenden weitern Untersuchung und Anhandnahme dieser Angelegenheit. Es folgte nun noch ein Antrag der Konferenz Biglen-Walkringen-Worb, dahin gehend, es sei eine Statistik über die Besoldungsverhältnisse der Primarschulen der beiden Amtsbezirke Konolfingen und Signau aufzunehmen und zu veröffentlichen. Die Versammlung betraute mit der Ausführung dieser Angelegenheit Hrn. Lehrer Schori in Walkringen.

Es war 2 Uhr geworden. Die Verhandlungen hatten lange gedauert, waren aber in lautloser Stille von Allen mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt worden. Man ging nun zum Mittagessen. Dasselbe war sehr gut und billig, und es gebührt der Wirthschaft Joß deßhalb alle Anerkennung. Unter Gesang und Toasten schloß die gediegene, würdige Versammlung, und wohl Alle, die daran Theil genommen, gingen heim mit dem Bewußtsein, einen recht schönen Tag verlebt zu haben.

Johann Urwyler.

Treues Herz, das warmer Liebe schlug,
Bist von Todesarmen kühl umfangen.
Reiches Herz, das uns zur Freude trug,
Bist für immer stille hingegangen.
Stille ist ein Strom zu Grab gesenkt,
Der durch's Leben wonnevoll getragen,
Jubelvoll in unsern schönsten Tagen,
Frohen Sinn dem Höchsten zugelenkt.

Nimm ihn, stille Gruft, in sanfte Ruh';
Aber horche auf des Lenzes Mahnung.
Decke ihn mit frischen Blumen zu,
Mit den Blüthen seiner tiefsten Ahnung!
Freunde ihr an seines Grabes Rand,
Wenn ein hohes Lied möcht' wiederklingen,
Wieder ihn uns freundlich nahe bringen:
Reicht hinüber ihm die Bruderhand!

Heinrich Grunholzer.

Ein einfaches Schulmeisterleben ist es, über dem sich Dienstag den 2. Juni auf dem Friedhof in Langnau des Grabes Hügel geschlossen, und doch war es ein Leben so inhaltsreich, so vielbedeutend, so nachwirkend im engern und weitern Kreise, daß dasselbe, obschon im Ganzen in bescheidener Bahn sich bewegend, manche hochfliegende Existenz, die in den Augen der Zeitgenossen wie ein blendendes Meteor leuchtet, weit überwiegt.

Erst an der Bahre eines Mannes kommen wir in der Regel dazu, die innere Bedeutung seines Wirkens und Strebens für das wahre Wohl seiner Mitmenschen zu erkennen und zu würdigen. Mit diesem Maßstab gemessen, erscheint der heimgegangene Urwyler als einer der verdientesten und größten Bürger, die Langnau jemals besessen, und sind wir Alle, die dessen Zeuge gewesen, nicht nur schuldig, solches freudig anzuerkennen, sondern es in unvergeßlichem, liebevollem Andenken zu bewahren.

Urwyler hat den reichen Schatz seiner Kenntnisse, den er unablässig zu vermehren bestrebt war, nicht dazu angewendet, um auf materiellem Gebiet Erfolge zu erringen; er war ein Ackersmann, der den geistigen Acker der ihn umgebenden Generation pflügte und den köstlichen Samen ausstreute, den er, wie selten ein Anderer, auf fruchtbares Erdreich zu streuen wußte. In diesem Weinberg, der, wie kein anderer, seltene Fähigkeiten und sorgsamste Pflege erfordert, war er ein unvergleichlicher Arbeiter. Am Werke der Jugenderziehung, vom Jüngling an bis in's reife Mannesalter, mit ausdauerndster Pflichttreue zu arbeiten, ihm alle seine Kräfte zu weihen, war seine Lust, sein Leben, immer dem hohen Worte huldigend: „Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Hauche, der durch den Mund Gottes geht."

Wem selbst das Glück gefallen, auf seinem Jugendwege einen guten Lehrer zu finden, wer je mit edlen Menschen in Berührung getreten, welche die verborgenen Kräfte des Geistes zu wecken, den Charakter zu bilden verstanden, der mag am besten im Fall sein, den Werth eines Mannes zu bemessen, der volle fünfunddreißig Jahre an der gleichen Schule gestanden und einer ganzen Generation Lehrer, Erzieher, Freund und leuchtendes Vorbild geworden ist.

Johann Urwyler wurde 1818 in Aarwangen geboren. Die äußern Verhältnisse seiner Eltern waren sehr bescheiden. Er besuchte die dortige Primarschule. Früh zum Selbstdenken erwacht, wurde er von einem mächtigen Wissensdrang ergriffen und faßte den Entschluß, Lehrer zu werden, obschon er zur Erreichung dieses Zieles ganz auf sich selbst angewiesen war. Nach seiner Admission erlangte er eine prov. Lehrerstelle zu Utzenstorf, aber spürend, daß ihm noch zu viel mangle, suchte er nach Hofwyl, dem damaligen Mekka aller kleinen und großen Pädagogen, zu gelangen. — Vater Fellenberg nahm den hoffnungsvollen Jüngling in die Wehrlischule auf. Urwyler fand aber, daß bei den vielen Feldarbeiten ihm zu wenig Zeit für seine geistige Ausbildung bleibe. Nachdem sich ein Freund in's Mittel gelegt, bekam er eine andere Stellung, er wurde in der Anstalt selbst, wenn auch in untergeordneter Stellung, aus einem Lernenden ein Lehrer und blieb nun zwei Jahre in Hofwyl, welche Zeit ihn so mächtig förderte, daß er, mit dem Patent im Sack, nun in Utzenstorf als Oberlehrer angestellt wurde. Wenige Jahre vorher war in Langnau eine Sekundarschule gegründet worden. Eine Lehrerstelle fand sich vakant, der zwanzigjährige Jüngling bewarb sich darum und wurde berufen. Dieß geschah 1838, kurz nach Urwylers Zurückkunft von Hofwyl. Die Sekundarschule Langnau war damals noch ein Wickelkind und der neue Lehrer entwickelte sich an ihr und mit ihr. Seit dieser langen Zeit hat er nun solche gepflegt und gehegt, hat sie beschützt und geschirmt, sein Bestes in ihr angelegt. Im Jahre 1843 gründete er einen eigenen Hausstand und verband sich mit einer Tochter aus einer angesehenen Familie von Langnau.

Mehr und mehr wurde er der eigentliche Genius der Anstalt, sein Geist dominirte sie; sie nahm das Gepräge seines Charakters an. Nicht genug zu würdigen ist namentlich die erzieherische Seite seiner Lehrthätigkeit, und so wußte er sich Liebe und Achtung zu verschaffen, daß er mit bloßem Wink und Wort strenge Disziplin handzuhaben verstand. Er war eben kein bloßer Fachlehrer, sondern umfaßte die einzelnen Schüler in ihrem ganzen Wesen, und ohne daß man es merkte, fanden sie sich auch außer der Schule unter dem heilsamen Einfluß seines Geistes.

Ein hervorstechender Zug seines Charakters war seine große Gewissenhaftigkeit. Mit einer Treue ohne Gleichen bereitete er sich für jede Stunde vor und nahm Nichts auf die leichte Achsel. — Gerade dadurch wurde er aber fähig, den Stoff jeweilen so gut zu beherrschen, daß er ihn mit musterhafter Klarheit und Faßlichkeit vortragen konnte.

Mit eisernem Fleiße arbeitete er zugleich, um immer auf der Höhe zu bleiben, was in gegenwärtiger Zeit, wo namentlich die Naturwissenschaften so reißende Fortschritte machen, kein Kleines ist. — Und so war seine Geistesanlage, daß er bei sich nichts Unverarbeitetes, Unverdautes vertrug, er mußte stets klar und auf den Grund sehen, bis er weiter ging.

Daß unter einer solchen Führerschaft die Schule mehr und mehr gedieh, daß die aus derselben tretenden Jünglinge und Jungfrauen sich im Leben praktisch bewährten und der Ortschaft zur Zierde gereichten, ist selbstverständlich. — Und auch die äußere Anerkennung blieb nicht aus. In immer weitere Kreise

trieb sie ihre Wurzeln, und mehr und mehr wuchs die Schülerzahl, so daß aus einer anfangs kümmerlich sich erhaltenden zweiklassigen Schule nun eine prächtig blühende dreiklassige sich entwickelt hat. —

Daß unter solchen Umständen die Idee sich aufdrängen mußte, für diese Schule ein eigenes Haus zu bekommen, ist klar, um so mehr, als im Gemeindeschulhaus der nöthige Platz nicht mehr zu haben war. Obschon nun ein solches Haus rein aus freiwilligen Beiträgen zu erstellen war, mithin große Schwierigkeiten im Wege standen, gab man doch den Muth nicht auf. Vornehmlich war es Urwyler, der sich der Sache thätig annahm und seinen Bestrebungen ist es zum großen Theil zu verdanken, daß nun der stolze Bau sich schön und stattlich über Langnau erhebt, nicht nur die Ortschaft, sondern das ganze Thalgelände schmückend und beherrschend. Wenige Tage vor seinem Hingange wurde es von den Schulen bezogen.

Ungeachtet seines auf's Ernste und Solide gerichteten Charakters besaß Urwyler doch ein heiteres, aufgewecktes Naturell, das namentlich im geselligen Kreise zur Geltung kam. Wie viel der erstaunliche Fleiß dieses Mannes zuwege brachte, mag beweisen, daß er auch in Musik recht Erfreuliches leistete, obgleich ihn in dieser Richtung die Natur etwas stiefmütterlich behandelt hatte. So dirigirte er den Sängerbund Langnau eine Reihe von Jahren und gewann mit ihm an emmenthalischen Gesangfesten mehrmals die Siegespalme.

Auch nach Außen gewann Urwyler, trotz seinem bescheidenen Wesen immer mehr Anerkennung. Er war permanentes Mitglied der Seminarkommission und bekleidete die Stelle eines Amtsrichters. Gerade bei letzterer Funktion hatte Verfasser dieß am besten Gelegenheit, wahrzunehmen, mit welch ängstlicher Gewissenhaftigkeit der Verewigte auch auf einem seinem eigentlichen Berufsfelde etwas abliegenden Gebiet stets das Rechte zu treffen bemüht war und wie sorgfältig er die Akten prüfte.

Er wurde wiederholt auch in Versuchung geführt, seine Schule und Langnau zu verlassen. So war er vor einigen Jahren als Seminarlehrer gewählt. Er widerstand dem lockenden, ihm allerlei Vortheile bietenden Ruf mit dem ehrenhaften Ausspruche: „Langnau habe ihn geehrt und gehalten zu einer Zeit, wo er noch wenig habe leisten können, er wolle sich jetzt, wo er ihm mehr biete, ihm auch nicht entziehen.“ Einen Ruf als Schulinspektor des Mittellandes lehnte er ebenfalls ab. — Für Solches war ihm Langnau aber auch dankbar, welches Gefühl namentlich bei der ihm zu Ehren veranstalteten Jubiläumsfeier, anläßlich seiner 30jährigen Amtsdauer, welche die ganze Ortschaft beging, zum Ausdruck kam. — Er that aber auch für ihn wohl daran, die Schule nicht zu verlassen, diese war ja seine Schöpfung, sein eigentliches Lebenswerk; er hatte sie nach allen Richtungen unter Mithilfe treuer Kollegen auf eine Stufe gebracht, daß bei ihrem Anblick ein Mann, der nach vollbrachtem Lebensgang es als das höchste Bedürfniß empfindet, Etwas geschaffen, Etwas vollbracht zu haben, welches engern oder weitern Kreisen bleibend zu gut kommt, und seinem Andenken in allen edlen Herzen eine dauernde Stelle sichert, wohl das Gefühl, das Bewußtsein hegen konnte: „Diese Schule, dieser schöne Gottesgarten, dem ich meine Arbeit, meine Liebe und Treue gewidmet, die sollen für mich zeugen, lange, lange noch, wenn einst meine Asche verweht sein wird!“ —

Urwyler war schon früher genöthigt, wegen Gesundheitsstörungen ärztliche Pflege, Bäder ꝛc. in Anspruch zu nehmen. Er erholte sich jeweilen ziemlich. Letzten Herbst aber machten neue Anfälle den ihm so schweren Rücktritt von der geliebten Schule zur absoluten Nothwendigkeit. Bedrohlich wurde sein Zustand jedoch erst, als dieses Frühjahr eine eingetretene Verengerung der Speiseröhre ihn zeitweise hinderte, feste Nahrung zu sich zu nehmen, und es war unschwer vorauszusehen, daß wenn dieser Zustand nicht gehoben werden könne, der Tod unausweichlich sei, und so ist es denn auch trotz aller ärztlichen Kunst und der treuesten Pflege seiner Gattin gekommen, obwohl er bis wenige Zeit vor dem Hinscheid immer noch die beste Hoffnung hatte.

Urwyler ist im Höhepunkt seines Lebens, seines Wirkens ins Grab gesunken, im Augenblick, wo Alles, was er geleistet, vor aller Augen stand, so recht in Aller Herzen eingeprägt war; als solcher Mann wird er in unserm Gedächtniß fortleben, wie es der vaterländische Dichter wünschte, der sang:

Aber nicht im Frost des Winters, nicht an Leib und Seele matt
Möcht' ich, Freunde, einst versinken, wie ein ganz verdorrtes Blatt;
Nein, im milden Glanz des Herbstes, farbenprächtig, Früchte schwer
Laßt die letzte Bahn mich ziehen, die auf — Nimmerwiederkehr.

Urwyler war auch ein religiöser Mensch, aber namentlich seine Beschäftigung mit den Naturwissenschaften hatten auch in dieser Richtung seine Seele geläutert und auf eine hohe Stufe gehoben. Wir können unsern Nachruf nicht besser schließen, als mit seinen eigenen Worten, die er niedergelegt hat in der von Vater Mosimann hinausgegebenen Volksschrift über die sichtbare und unsichtbare Welt, und welche lauten:

„Denkende Menschen blicken schon während des irdischen Daseins — durch das innere Leben des Geistes — in das Jenseits und gelangen durch die Werke und das Walten Gottes in der Natur zu dem überzeugenden Glauben und zu der Hoffnung, daß der denkende Geist nach der Trennung vom Körper nicht der Vernichtung preisgegeben, sondern in Freiheit gesetzt werden und mit freiem Selbstbewußtsein und selbstständiger, erhöhter Geisteskraft fortleben wird. Die Menschheit dieser Erde erkennet ihren Platz als eine der untersten Staffeln in der großartigen Stufenleiter der Schöpfung, der Menschengeist hat aber die Bestimmung, durch Ausübung des Guten und durch Weisheit und Tugend aus seiner Niedrigkeit emporzusteigen und sich zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit zu erheben, um jenseits des Grabes in jenen höhern Welten ewig und selig zu leben.

Möge es uns dereinst vergönnt sein, mit klarem Geistesblicke die unermeßliche Schöpfung, die Werke Gottes im Strahlenglanze der göttlichen Majestät zu betrachten und zu erkennen, welches Band den Menschen mit dem Vernunftwesen verknüpft und unsern Glauben zum Schauen und Wissen erhebt.“ —

Unvergeßlicher Freund, Du auch bist jetzt vom Glauben zum Schauen erhöht. „E. B.“

Schulnachrichten.

Bern. Regierungsraths-Verhandlungen. Zum Inspektor des zehnten Primarschulkreises, umfassend die Aemter Delsberg und Laufen und den katholischen Theil des Amtes Münster, wird gewählt: Hr. R. A. Schaffter von Münster, Vorsteher des Progymnasiums in Neuenstadt.

Die Herabsetzung der zweiklassigen Sekundarschule in Zweisimmen auf eine einklassige bis zum Ablauf der Garantieperiode wird bewilligt; zugleich wird unter Erhöhung der Besoldung des nunmehrigen einzigen Lehrers der Staatsbeitrag an die Anstalt um Fr. 50 festgesetzt.

— Der Große Rath hat in seiner letzten Session u. a. auch eine Kommission für das „Lehrerseminargesetz“ bestellt, nämlich in den HH. Karrer in Sumiswald, Kummer in Bern, Dr. Bähler in Biel, Flück in Brienz und Klaye in Münster. Es scheint demnach der ersten Berathung des „Gesetzentwurfs über die Lehrerbildungsanstalten des Kts. Bern“ mit Datum vom 25. März 1873 gelegentlich die zweite folgen und der gehoffte bezügliche Fortschritt zur That werden zu sollen.

England. London. In der größten Hauptstadt der Welt an der Themse mit weit über 3 Mill. Einwohnern ist Alles großartig, riesenhaft. So hat auch die Entwicklung des öffentlichen Volksschulwesens in den letzten paar Jahren enorme

Dimensionen angenommen, wie aus dem Bericht des Londoner Volksschulrathes über seine erste Drei-Jahres-Arbeit, vom 25. Oct. 1873, genugsam hervorgeht.

Bekanntlich hat der Unterrichtsminister Forster im Jahr 1870 ein neues Elementarschulgesetz, Elementary education Act, durchgesetzt, nach welchem von Staatswegen dafür gesorgt wird, daß alle Kinder Englands im schulpflichtigen Alter genügenden Elementarunterricht erhalten. Allerdings ist der Schulzwang den Lokalbehörden freigestellt, aber er liegt doch in der Tendenz des Gesetzes und was speziell London, wo der Mangel an Elementarschulen offen zu Tage lag, betrifft, so schrieb das Gesetz die sofortige Wahl eines Schulrathes vor und wies ihn an, die Bezirke mit genügenden Schulanstalten zu versehen. Dieser Schulrath ging auch sofort an seine schwierige Arbeit, die darin bestand, einmal den Umfang der bestehenden Elementarschulen zu ermitteln, dann die Zahl der schulpflichtigen Elementarschüler festzustellen und endlich dem sich so ergebenden Mangel an Schuleinrichtungen abzuhelfen.

Genaue Erhebungen ergaben die Zahl von 308,000 Plätzen in genügenden freiwilligen Schulen, von denen allerdings auch Schulen mit 14,000 Plätzen (fast so viel wie das ganze Oberland) anfänglich von den Regierungsinspektoren verworfen worden waren, sich aber nun auf einen genügenden Stand empor gearbeitet haben.

Weniger leicht war die Zahl der schulpflichtigen Kinder, die die Schule nicht besuchten, zu ermitteln. Nach der sogenannten Ein-Sechstel-Theorie, nach welcher die Zahl der elementarschulpflichtigen Kinder ein Sechstel der Gesammtbevölkerung beträgt, erhielt der Schulrath die respektable Summe von 252,000 Plätzen, die neu zu beschaffen waren (cca. 3 mal so viel, wie der ganze Kanton Bern hat!) Indessen ließ der Schulrath den nicht immer zutreffenden Weg der Theorie bei Seite und stützte sich auf den letzten Census und auf eine genaue Zählung von Haus zu Haus und erhielt nun die immer noch bedeutende Zahl von 112,000 Plätzen, für die zu sorgen war.*)

Sobald der Schulrath den Umfang der ihm vorliegenden Arbeit ermittelt hatte, schritt er zur Erwerbung von Bauplätzen und zur Erstellung von Schulhäusern auf denselben. In drei Jahren wurden Schritte gethan zur Erwerbung von 99 Bauplätzen, ferner wurden 36 neue Schulhäuser mit Raum für 36,000 Kinder erbaut, 28 Schulhäuser sind im Bau begriffen und für 22 sind die Bauverträge unterzeichnet. Die Gesammtzahl aller bleibenden Schulen, für die gesorgt wurde, ist demnach 86 mit 80,000 Plätzen. Die Gesammtsumme der Bauplatz- und Baukosten wird sich auf cca. 11 Pfd. Sterl. per Schulkind belaufen, also auf 22 Mill. Fr. Die Schulhäuser wurden geräumig angelegt, die Zahl der Klassenzimmer wurde vermehrt, und was die Gesundheit der Kinder betrifft, so hat der Schulrath, wenn immer möglich, für entsprechende Spielplätze gesorgt. Es ist die Meinung derjenigen, welche ein Interesse an der Errichtung dieser Schulen genommen haben, daß die erziehlichen Ergebnisse jede Mehrausgabe dieser Art bei Weitem ersetzen!

Gleichzeitig war der Schulrath bemüht, den dringendsten Bedürfnissen durch provisorische Unterbringung der Kinder zu begegnen und miethete deßhalb nicht weniger als 105 Gebäude mit Raum für 21,000 Kinder. Ferner beschäftigten ihn auch 75 freiwillige Schulen mit 22,000 Kindern, die ihm von den betreffenden Leitern meist aus Mangel an den nöthigen Fonds übergeben wurden. 40 von diesen Schulen genügen, während 35 in Gebäuden gehalten wurden, die unpassend sind zu Schulzwecken. Die erste Wirkung der Uebergabe war, daß die Lokalitäten gesunder gemacht, die Lehrmittel vermehrt und die ungeprüften Lehrer durch geprüfte ersetzt wurden.

Die Schulen, die nun unter Leitung des Schulrathes stehen, sind in 169 Gebäuden untergebracht, zählen 50,234 Schüler mit einem durchschnittlichen täglichen Schulbesuch von 32,733 und diese werden unterrichtet von 149 geprüften Lehrern, 244 geprüften Lehrerinnen und 970 Gehülfen und Kandidaten. Zur Ueberwachung der Schulen sind 113 Schulpflegen eingesetzt mit 747 Mitgliedern (Damen und Herren), worunter 74 Geistliche.

Bezüglich der Organisation und des innern Ausbaues der Schulen wurde ein „Reglement über die Schulleitung" angenommen, eine Besoldungsskala der Lehrer aufgestellt, eine Verordnung über die Beaufsichtigung der Lehrer entworfen, Fragen über Schulgeräthe, Bücher, Apparate erledigt und namentlich auch die Bestuhlung ernstlich geprüft und zu Gunsten eines Doppelpultes entschieden.

Damit die in seinen Schulen gelehrten Gegenstände gründlich und wirksam gelehrt würden, hatte der Schulrath es für nöthig befunden, zwei Inspektoren zu ernennen, um seine Schulen zu organisiren und zu prüfen. Musik, Exerziren, weibliche Handarbeiten sind in allen Schulen als wesentliche Unterrichtsgegenstände vorgeschrieben worden; der Schulrath hat es auch für nothwendig erachtet, besondere Instruktoren in diesen Fächern zu bezeichnen, nicht einfach, um die Kinder zu unterrichten, sondern den Lehrern selbst nachzuhelfen und sie zu unterstützen. Unabhängig vom Singen und Exerziren, welche in Schulstunden gelehrt werden, bestehen für die Lehrer regelmäßige Kurse in diesen Gegenständen an Wochentagabenden oder am Samstag. Der Schulrath hat auch beschlossen, einen Instruktor (!) für Kindergartenübungen anzustellen, damit die Lehrerinnen der Kleinkinderschuler, welche noch keine hinlängliche Erfahrung in diesem System haben, die nöthige Anleitung und Hülfe erhalten. Da die Möglichkeit mehr und mehr anerkannt wird, Kindern selbst von 3 oder 4 Jahren einen wirklichen Unterricht zu ertheilen, (?) und da die Zahl derjenigen Kinder, welche nach dem zehnten Altersjahr ganz oder theilweise vom Schulbesuch befreit sein wollen, mehr und mehr zunimmt, so wird es um so nöthiger, Fürsorge zu treffen, daß die erste Erziehung der Kinder so vollständig und systematisch als möglich wird. —

Der Schulrath hat auch die Kinder nicht vergessen, welche als „bettelnd oder herumkriechend oder heimatlos oder verlassen oder Diebsgesellschaften besuchend" ꝛc. bezeichnet werden und die durch ungünstige Umstände leicht Verbrecher werden könnten. Fünf besondere Beamte forschen nach solchen Verwahrlosten und von 2100 Fällen sind nach genauer Untersuchung 999 Kinder den Zwangsarbeitsschulen übergeben worden. —

Für alle diese Bestrebungen und Leistungen betragen die Kosten die Summe von 146,000 Pfd. Sterl. (3,850,000 Fr.) Bemerkenswerth ist dabei, daß diese Kosten von der ganzen Stadt gleichmäßig bestritten werden, wovon die unmittelbare Wirkung ist, daß die reichern Theile, welche keine Schulen verlangen und die ihrigen von sich aus erhalten, reichlich für die ärmern Theile bezahlen, welche der Schulen bedürfen. Die City z. B. trägt ein Achtel der ganzen Kosten und keine Schule ist innerhalb ihren Grenzen gebaut worden. —

Schließlich sei noch erwähnt, daß die leitenden Behörden während den drei Jahren über 2000 Sitzungen gehalten haben, nämlich der Schulrath 121, die Komités und Subkomités 971 und die Schulprüfungs- und Schulzwangsausschüsse über 1000.

*) Schon 1866 war der empfindliche Mangel an Schulen konstatirt worden. Der Londoner Diözesan-Schulrath wandte sich an die Privatwohlthätigkeit für 150,000 Kinder, die der nöthigen Mittel der Erziehung entbehrten, „d. h. 250 große Schulen für je 500 Kinder sollten unverzüglich gebaut werden." Und im Bericht des Londoner Bischof-Funds steht: „Raum für weitere 130,000 Kinder sollte in den Schulen geschafft werden. Jedes Jahr sollten Schulräume für weitere 4000 Kinder erstellt werden."

Literarisches.

Soeben ist in vierter, umgearbeiteter Auflage bei K. J. Wyß in Bern erschienen:

Methodisch-praktisches Rechenbuch für schweiz. Volksschulen und Seminarien ꝛc. von Jakob Egger, Schulinspektor.

Bei der an Legion gränzenden Zahl von Leitfaden, Anleitungen, Hand- und Lehrbüchern ꝛc. auf dem Gebiete des Schulunterrichts und namentlich auch auf dem des Rechnens speziell, die Jahr für Jahr den Büchermarkt überschwemmen und die Konkurrenz erschweren, darf die vierte Auflage obigen Werkes als ein wirklich günstiges Zeichen für dasselbe gelten. Wenn sich Egger's Rechenbuch in der allgemeinen Flut der pädagogischen Schriften stetsfort flott und in der Strömung obenauf erhielt, so war das nur möglich in Folge seiner vortrefflichen ursprünglichen Anlage und Tüchtigkeit und in Folge seiner stetigen zeit- und erfahrungsgemäßen Vervollkommnung. Jene, die vortreffliche Anlage und Brauchbarkeit des Buches, seine zweckmäßige Anordnung des weitschichtigen Stoffes, die strenge Folge vom Leichten zum Schweren, der präcise und klare Ausdruck, das in den zahlreichen Uebungsaufgaben mit Sorgfalt und Fleiß zusammengestellte interessante und darum zum Denken, nicht bloß zum Rechnen, sondern namentlich auch zum freien Beurtheilen und Berechnen anregende Material aus den mannigfaltigen Gebieten des Wissens und des praktischen Lebens, — alle diese Vorzüge, die das Buch zu einem sichern Führer für den Anfänger und zu einer reichen Vorrathskammer auch für den erfahrenen Lehrer machen, sind bekannt und auch anerkannt; von dieser, seiner stetigen Vervollkommnung, legt die vierte Auflage Zeugniß ab. Das Rechnen mit unbenannten ganzen Zahlen wurde umgearbeitet, anders gegliedert und im Einzelnen mehr ausgeführt; das französische Münz-, Maß- und Gewichtsystem wurde seiner zunehmenden Bedeutung wegen mehr im Zusammenhang dargestellt und auch historisch beleuchtet; bei den Aufgaben wurde auf dasselbe und auf die Decimalbrüche vermehrtes Gewicht gelegt; allzugroße Aufgaben geographischen und historischen Inhalts wurden durch andere, interessante tagesgeschichtlichen Inhalts ersetzt (Referendumsabstimmungen!). Originell und sonst kaum in einem ähnlichen Buche zu finden, ist die Verallgemeinerung der Rechnungsarten mit allgemeinen Zeichen in den Anmerkungen jeweilen am Schlusse eines Abschnittes, wodurch eine Art von Reflex der Arithmetik auf die Algebra geworfen und das Besondere zum Allgemeinen erhoben wird. Diese konsequent durchgeführten Verallgemeinerungen sind namentlich für den denkenden Lehrer anregend.

Das sind nur wenige Andeutungen, die aber genügen, darzuthun, wie der verdiente Verfasser unablässig thätig ist, sein verbreitetes Werk immer werthvoller zu gestalten und stetsfort auf der Höhe der rastlos vorwärts treibenden Zeit zu erhalten. Das verdienstliche Werk hat deßhalb auch in dieser neuen Gestalt ein neues Anrecht auf die besondere Aufmerksamkeit des gesammten Lehrerstandes, den wir mit diesen paar Zeilen darauf hingewiesen haben möchten.

Kreissynode Laupen.

Samstag den 27. Juni, Morgens 9 Uhr, in Laupen.

Traktanden.

1) Die obligatorische Frage.
2) Grammatik.
3) Chemie.
4) Unvorhergesehenes.

Kreissynode Nidau.

Samstag den 27. Juni 1874, Vormittags 9 Uhr, auf der Bielerinsel.

Traktanden:

1) Das Leben Diesterwegs.
2) Ueber Anschauungsunterricht.

Vorläufige Anzeige.

Bern. Mittelschullehrerverein, Sektion Oberaargau.

Die Frühlingssitzung kann Verhältnisse halber erst **Samstag den 4. Juli,** Vormittags 10½ Uhr, im „Bären" in **Langenthal** stattfinden.

Traktanden.

1) Vortrag von Hrn. Professor Dr. Hidber, Geschichte betreffend.
2) Vortrag von Hrn. Sekundarlehrer Spychiger: Ein Gang durch das Unterrichtsgebiet der Sekundarschule.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein
Burgdorf und Langenthal. Der Vorstand.

Im Verlag von K. J. Wyß in Bern ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Rechenbuch

für schweizerische Volksschulen und Seminarien,

mit mehr als 6000 Aufgaben, von **J. Egger,** Schulinspektor. — Vierte, umgearbeitete Auflage, 37 Bogen stark. — Preis Fr. 5.

Anzeige.

Obligatorische **Schul-, Lehr- und Handbücher** (älter und neu), **Schreib- und Zeichnungsmaterialien, Karten** für Schulen von Keller (Karte der Schweiz Fr. 16, Europa Fr. 12, beide Erdhalbkugeln zus. Fr. 22. 50. Palästina Fr. 9 aufgezogen mit Stäben). **Globen** (von Fr. 2—25), **Schreibhefte** mit verschiedenen Liniaturen (nach Verzeichniß der Papeterie Antenen) per Dutzend Fr. 1, auch cartonirte Hefte bis zu Fr. 1 das Stück, **Protokolle, Rechnungs-** resp. **Hausbücher, Copierbücher,** linirte und unlinirte **Tafeln,** die beliebten **Griffel** mit Papier, in Schachteln per 100 zu **65 Ct., Postpapiere (10 Büchlein schönes ein- oder verschiedenfarbiges Postpapier mit Anfangsbuchstaben gestempelt zu Fr. 1), Schulmahnungen** auf gutem Papier per 100 zu Fr. 1, **Zaubertintenfaß** (Encrier magique inépuisable) ohne Tinte auf eine Reihe von Jahren zu gebrauchen, mit Gebrauchsanweisung, ganz neu, statt Fr. 5 zu Fr. 4. 50 ꝛc., empfiehlt zu geneigter Abnahme bestens

Bern, den 17. Juni 1874

J. Kißling-Läderach,
Schulbuchhandlung und Antiquariat,
Gerechtigkeitsgasse 98.

Definitive Lehrerwahlen auf 1. Mai 1874.

VII. Inspektoratskreis, Abtheilung A.

Amt Aarberg.

Niederried bei Kallnach, gem. Kl.: Jakob Pflugshaupt, gew. Seminarist.
Schüpfen, III. Kl.: Gottfr. Probst, gew. Seminarist.
Bittwyl bei Rapperswyl, gem. Kl.: Felix Friedrich, gew. Seminarist.
Schüpberg bei Schüpfen, gem. Kl.: Nikl. Kobi, gew. prov. Lehrer daselbst.
Lobsigen bei Seedorf, II. Kl.: Jgfr. Anna Gilomee, gew. prov. Lehrerin daselbst.

Amt Büren.

Oberwyl bei Büren, II. Kl.: J. R. F. Schädeli, gew. Seminarist.
Rüthi bei Büren, II. Kl.: Fried. Werren, gew. Seminarist.
Leuzigen bei Arch, II. Kl.: Joh. Graber, gew. Lehrer in Arch.
Lengnau, gem. Oberschule: Joh. Kaufmann, gew. Lehrer in Steffisburg.

Amt Laupen.

Ledi bei Mühleberg, II. Kl.: Jgfr. Elise Haas, gew. Seminaristin.
Wyleroltigen bei Kerzerz, II. Kl., neu: Jgfr. Siegenthaler, gewesene Seminaristin.

VIII. Inspektoratskreis.

Amt Nidau.

Madretsch, II. Kl.: David Andrist, gew. Lehrer in Riedern.
„ III. Kl.: Frau E. R. Stählin, gew. prov. Lehrerin der II. Kl. daselbst.
Safnern bei Gottstadt, I. Kl.: Joh. Fr. Plüß, gew. Lehrer in Bözingen.
Mörigen bei Täuffelen, gem. Kl.: Em. Lanz, gew. Seminarist.
Epsach bei Täuffelen, I. Kl.: Aug. Fr. Dreyer, gew. Lehrer in Koppigen.
Worben bei Bürglen, II. Kl.: Jgfr. E. Riggeler, gew. prov. Lehrerin daselbst.

Amt Erlach.

Ins, gem. Oberschule: R. J. Müller, gew. Lehrer in Finsterhennen.
„ II. Kl. B, neu: Joh. Marlot, gew. Seminarist.
„ III. Kl. A: Jgfr. Marie Füri, gew. prov. Lehrerin der III. Kl.
„ III. Kl. B: Jgfr. Elise Blank, gew. Lehrerin in Gals.
Vinelz, I. Kl.: R. S. Andres, gew. Seminarist.
„ II. Kl.: Jgfr. Bertha Wyß, gew. Lehrerin auf der Ledi.

Ueberdieß sind 8 Stellen aus Mangel an Bewerbern im Kreis VII A und VIII nur provisorisch besetzt worden.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **Heer & Schmidt,** inneres Bollwerk 82a, in Bern.